Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 1 (1960)

Heft: 29

Artikel: Moskau, Peking und der Waffenstillstand von Bukarest : Kreml : auf zum "friedlichen" Kampf

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076382

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Moskau, Peking und der Waffenstillstand von Bukarest

Schluss

III. MOSKAUS VERSION

Während Peking ideologisch an einer Linie des gewaltsamen Vorstossens mit nachfolgender «Revolutionierung» der annektierten Gebiete festhalten möchte und — wie Moskau in den Anfängen seiner Revolution — einen Konflikt durchaus in Kauf nimmt, wünscht Moskau heute die indirekte Methode.

Dieser Konflikt wurde bereits an der Genfer Asienkonferenz 1954 sichtbar, wo Peking erstmals in einem internationalen Forum zusammen mit Moskau auftrat. Ein polnischer Journalist definierte damals die Lage treffend mit folgenden Worten: «Diese Konferenz ist darum so interessant, weil hier zum erstenmal Moskau nicht mehr die am weitesten links stehende Macht ist.»

Die Sowjetunion hat in vierzig Jahren Besitz gerafft und sich auch viel erarbeitet. Sie ist nicht mehr besitzlos und hat damit etwas zu verlieren. Der blinde Eifer des Besitzlosen ist ihr ebenso unheimlich wie einem Kapitalisten; dessenungeachtet muss wieder in Erinnerung gerufen werden, dass sie diesen Besitzlosen, Peking, unbedingt im Kampf gegen gemeinsame Feinde braucht — oder ihn zumindest nicht als Feind im Rücken haben kann. Andererseits ist Peking noch weit mehr auf die Sowjetunion angewiesen.

Das Bukarester Communiqué

Folgende Auszüge aus dem Communiqué sind belangreich:

«Die Teilnehmer ... stellen einmütig fest, dass der gesamte Verlauf der internationalen Ereignisse voll und ganz die Richtigkeit der marxistisch-leninistischen Prinzipien der Erklärung und des Friedensmanifestes (vom November 1957) bestätigt haben.»

«Die Teilnehmer ... bestätigen ihre Treue zu den Prinzipien der Erklärung und des Friedensmanifestes ... des Programms des Kampfes (der Arbeiterbewegung) um Frieden, Demokratie und Sozialismus.»

(Man beachte hier die andere Reihenfolge der Kampfziele, im Vergleich mit dem Pekinger Kommentar.)

«(Sie) sind der Meinung, dass alle Schlussfolgerungen der Erklärung und des Manifestes: über friedliche Koexistenz von Ländern mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung, über die Möglichkeit der Verhinderung von Kriegen in der gegenwärtigen Epoche, über die Notwendigkeit der ständigen Wachsamkeit der Völker in bezug auf die Kriegsgefahr, da, solange der Imperialismus existiert, auch der Boden für Aggressionskriege erhalten bleibt — in vollem Umfang auch in der gegenwärtigen Lage gültig sind.»

«Die kommunistischen Parteien betrachten den Friedenskampf als ihre vordringlichste Aufgabe. Sie werden zusammen mit allen friedliebenden Kräften alles tun, was von ihnen abhängt, um einen Krieg zu vermeiden.»

(«Neues Deutschland», das offizielle Organ der ostdeutschen SED, hob diesen Passus hervor, indem es ihn folgendermassen veröffentlichte: «*‚Die kommunistischen Parteien', — so betonte die Erklärung — ‚betrachten ... usw.'*» Ebenso hob es den folgen Teil durch einen einleitenden redaktionellen Satz hervor: «*In der Erklärung wurde weiterhin die wichtige Schlussfolgerung über die Formen des Uebergangs verschiedener Länder vom Kapitalismus zum Sozialismus gezogen.*» Dann folgt untenstehender Text.)

«Unter den heutigen Verhältnissen hat die Arbeiterklasse mit ihrer Vorhut an der Spitze in einer Reihe von kapitalistischen Ländern die Möglichkeit ... den Widerstand der reaktionären Kräfte zu brechen und die notwendigen Voraussetzungen für die friedliche Verwirklichung der sozialistischen Revolution zu schaffen.»

Kreml: Auf zum «friedlichen» Kampf

Was «friedlich» für Kommunisten heisst

Hier ist angebracht, die Aufmerksamkeit auf ein leider viel zu wenig bekanntes Gebiet, nämlich die kommunistische Semantik (Bedeutung der Worte) zu lenken. In einem solchen Zusammenhang heisst «friedlich» nur, dass die Ereignisse die kommunistischen Länder nicht in einen Krieg verwickeln werden. Unruhen in Italien oder — sollte es so weit kommen — Unruhen in Spanien mit noch so vielen Toten sind in kommunistischer Semantik ein Sieg des Volkes (lies: der Kommunisten) mit *friedlichen Mitteln.*

Dieser Passus und seine Betonung schliessen deshalb die weitere Anwendung von Agitation im Westen, die Stärkung von Regierungen wie diejenige Castros in Kuba, die Lieferung von Waffen und Aufrufe an die Araber zu einem neuen Heiligen Krieg nicht aus. Alle diese Mittel sind friedlich. Erst wenn die Sowjetunion «auf Provokationen des Westens», der sich solche «friedliche Mittel» nicht gefallen lassen will, mit Raketen «antworten müsste», würde dies den Anfang der militärischen Mittel bedeuten.

Was nicht betont wird

Unmittelbar nach dem letzten Zitat ging «Neues Deutschland» in die indirekte Rede über und tat die Gegenmeinung Pekings in einem Satz ab:

«*Gleichzeitig muss man auch von der Möglichkeit der Eroberung des Sieges der Arbeiterklasse in der sozialistischen Revolution auf nichtfriedlichem Wege ausgehen.*»

Nach diesem indirekt zitierten Passus wandte sich das Blatt den weiteren Aspekten der Erklärung, über den wirtschaftlichen Aufschwung, die Festigung der Ordnung usw., zu.

Unterzeichnet wurde das Communiqué in der deutschen alphabetischen Reihenfolge (jedes Land ändert diese Reihenfolge nach seiner Sprache ab), und zwar von den Zentralkomitees der Parteien von Albanien, Bulgarien, China (Rotchina), Deutschland (DDR), Korea (Nord), Mongolei, Polen, Rumänien, Sowjetunion, Tschechoslowakei, Ungarn, Vietnam (Nord).

Ulbricht liess in einem Interview mit der ADN nach seiner Rückkehr aus Bukarest ebenfalls die Pekinger Version ganz unberücksichtigt. Er sagte auf die Frage nach der Bedeutung des Treffens: «Das Ergebnis dieser wichtigen Beratung ist: Weiterführung des klaren und festen Kurses auf friedlichem Wettbewerb und Ueberholung der kapitalistischen Länder. Aus den ökonomischen Ueberlegungen des Sozialismus ... erwachsen immer grössere Kräfte für die Sicherung des Friedens, für die Verbannung des Krieges aus dem Leben der Völker.»

Dieses Beispiel des «Neuen Deutschland» vom 28. Juni 1960, das der direkten Zitate wegen gewählt wurde, kann auf alle osteuropäischen Volksdemokraten angewendet werden. Auch die sowjetische Presse reagierte nicht anders. Es wurde durch Herausstreichen und Fallenlassen eine Akzentbildung erreicht, ohne dass das Vorhandensein eines Konfliktes überhaupt mit einem Wort erwähnt wurde.

Einen Kommentar wie denjenigen des «Jen-Min Ji-Bao», mit offener Auseinandersetzung in den wichtigsten Konfliktpunkten, sucht man noch heute vergebens. Erst nach dem Rapport der Koryphäen vor ihren nationalen Parteigremien, der im ganzen europäischen Ostblock Mitte Juli stattfand, wurde in Form von programmatischen Entschliessungen etwas vom Konflikt deutlich.

Am besten vereinigte die «Leipziger Volkszeitung», offizielles Organ der Partei im Bezirk Leipzig, in ihrem Titel das Wesentliche beider Tendenzen und auch die neue Linie Moskaus:

«Die Völker müssen Koexistenz im Kampf erzwingen.»

Tatsache ist, dass die Milderung der direkten Aggressivität Pekings nur schwach ist; die taktische Umstellung der Sowjetunion von blosser Agitation ohne militärische Drohung (seit Suez) auf ihre jetzige, aggressive, jede Gelegenheit zur direkten Drohung und Einmischung ausnützende Offensivpolitik ist hingegen enorm.

Moskau hat sich grundlegend umgestellt, nicht Peking. Daher war es Moskau und seinen direkten Satelliten auch mühsamer, den Ton zu finden, als Peking.

Schlussfolgerung

Die gemeinsame Erklärung von Bukarest verschafft in der Praxis sowohl dem seine Aggressivität offen bekennenden Peking wie dem weiter Friedensbeteuerungen abgebenden Moskau in der kommunistischen Semantik jedes Alibi, irgendeine Handlung der «imperialistischen Mächte» als Provokation anzusehen.

Der Kommunismus ist weiterhin für den «Frieden», doch dieser hängt angesichts der unverantwortlichen Verzweiflung der verendenden Kapitalisten und Imperialisten an einem dünnen Faden.

Ginge es nach den «sozialistischen Staaten», so würde eitel Friede herrschen. Da es aber noch imperialistische Kriegshetzer gibt, müssen die sozialistischen Staaten so gerüstet sein, dass sie den Gegner vernichten, nicht er sie. Das können sie besonders, weil «die Völker unter dem Kapitalismus sich gegen diesen wenden werden, sobald er einen Krieg auslöst».

Daher muss diesen Völkern «geholfen» werden, eine solche Erhebung erfolgreich durchzuführen. In Afrika, in Kuba, in ganz Lateinamerika wird der friedliebende Teil des Volkes dementsprechend organisiert. Im Idealfall erledigt dann das Volk seine Kapitalisten selber mit den von den Kommunisten zur Verfügung gestellten Waffen, im «gerechten Kampf» mit «friedlichen Mitteln».